



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schreibershofen, Max von: Führung und Verpflegung der Millionenheere

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Führung und Verpflegung der Millionenheere

Von Major a. D. Mag von Schreibershofen in Berlin



Die Zahl der Soldaten, die bei einem Kriege gegeneinander geführt werden sollen, hat die Millionengrenze längst überschritten, und doch zeigt sich noch kein Nachlassen in der Vergrößerung der Heere; im Gegenteil, alle Staaten sind eifrig bemüht, ihre Wehrkräfte weiter auszubauen und alle irgendwie verfügbaren Kräfte heranzuziehen. Dies hat bei den Staaten, die noch über einen Überschuss an Mannschaften verfügen, wie bei Deutschland, Oesterreich, Rußland, zu wiederholter Erhöhung der jährlich einzustellenden Rekrutenzahl geführt, bei Frankreich aber, dem Staate, der die vorhandenen Kräfte bereits voll ausgenutzt hat, zu einer Verlängerung der Dienstzeit, sowie zur Heranziehung farbiger Truppen.

Zweck dieser stetigen Vergrößerung ist, die Überlegenheit der Zahl zu erreichen, die, wie auch 1870, tüchtigen Führern den Erfolg gewährleistet. Das Heer so stark wie möglich zu machen, ist demnach eine Pflicht der Heeresverwaltung, die dem Selbsterhaltungstrieb des Volkes Rechnung trägt.

Bei der steten Vermehrung des Kriegsheeres muß die Frage entstehen, ob man solche Massen im Zukunftskriege überhaupt noch einheitlich führen und leiten kann, und ob nicht die Schwierigkeit der Führung schließlich zu einer Begrenzung der Heere führen muß. Denn zweifellos wird die Führung schwieriger, je stärker die Heere selbst und damit auch die Räume weiter werden, die sie bei der Versammlung, beim Marsch und im Gefecht einnehmen. Napoleon ist zum größten Teile schließlich daran gescheitert, daß er die durch die Entfernungen bedingten Schwierigkeiten nicht richtig erkannte und daß ihm, als er sich ihrer bewußt wurde, die Mittel fehlten, ihnen zu begegnen. Seine ganze Kriegsführung war auf kleinen Heeren aufgebaut, die er noch unmittelbar selbst zu leiten vermochte, die leicht zu verpflegen und schnell zu bewegen waren. Mit ihnen hat er jene großen Erfolge erzielt, durch die er zu einem der größten und bedeutendsten Heerführer aller Zeiten geworden ist. Als aber seine Heere so groß geworden waren, daß seine persönliche Einwirkung und unmittelbare Führung nicht mehr durchdrang, da blieben die Erfolge aus und schließlich unterlag er seinen zahlreichen Gegnern.

*

*

*

Hat nun in einem Zukunftskriege die oberste deutsche Heeresleitung die Mittel, um die Schwierigkeiten der Führung überwinden zu können?

Die allgemeine politische Lage und die Gestaltung des Kriegsschauplatzes in Mitteleuropa führen schon von selbst zu einer gewissen Gliederung und örtlichen Trennung. So werden wir voraussichtlich gezwungen werden, unser Feldheer in zwei Gruppen zu zerlegen, von denen die eine im Westen, die andere im Osten Verwendung findet. Und sollte außerdem eine feindliche Landung an einer unserer Küsten drohen oder zu erwarten sein, so würde sogar die Aufstellung einer dritten Gruppe an der gefährdeten Küste erforderlich sein. Aber auch auf jedem der Kriegsschauplätze kann infolge örtlicher Verhältnisse oder wegen verschiedener Operationsrichtungen und Operationsziele eine Gliederung des ganzen Heeres in verschiedene Gruppen erforderlich werden, wie es der Krieg 1870/71 zeigte.

Wie wird nun die einheitliche Führung dieser getrennten Gruppen, wie die Führung der einzelnen Armeen gewährleistet?

Die moderne Technik gibt zunächst die Mittel an die Hand, die großen Räume zu überbrücken, und dem Führerwillen bis in die entferntesten Teile Ausdruck zu geben und ihn den unterstellten Truppen zu übermitteln. Diese Mittel fehlten Napoleon. Ihm standen nur Adjutanten und Meldereiter zur Verfügung. Diese genügten nicht, als mit der Zahl der Truppen die Entfernungen wuchsen, auf denen sie operierten. Man denke sich, wie ganz anders Napoleon hätte handeln können, wenn er 1813 durch den Telegraph mit dem Vizekönig Eugen Beauharnais verbunden gewesen wäre und er dessen Bewegungen von Paris aus hätte beeinflussen können, wenn er während des Herbstfeldzugs täglich hätte Befehle an Ney schicken können. Die modernen technischen Verbindungs- und Nachrichtenmittel können allerdings gelegentlich versagen. Doch mit solchen Zufällen muß im Kriege immer gerechnet werden. Auch ein Adjutant, der mit wichtigen Befehlen entsendet wird, kann stürzen und liegen bleiben. Man wird sich also nicht mit einem solchen Verbindungsmittel begnügen dürfen, sondern wird möglichst mehrere gleichzeitig verwenden. Die Verbindungsmittel müssen aber auch schnell betriebsfähig sein können. Wenn das Armeekommando nachmittags in seinem neuen Unterkunftsorte ankommt, muß es sofort mit den einzelnen Generalkommandos und mit der vorgeschickten Kavallerie verbunden sein, um die Meldungen über den Feind zu erhalten und rechtzeitig die für den nächsten Tag notwendigen Befehle ausgeben zu können. Würde die telegraphische Leitung erst im Laufe der Nacht fertig werden, so würde dies in den meisten Fällen zu spät sein. Um dies zu erreichen, müssen die einzelnen Stellen reichlich mit Personal und Material ausgerüstet sein, und ersteres muß zahlreich und für seine Aufgabe besonders gut ausgebildet sein. Es muß in dieser Hinsicht ein gewisser Überschuß herrschen. Eine übertriebene Sparsamkeit könnte die schwerwiegendsten Nachteile mit sich bringen. So ist es sehr richtig, daß die letzten Heeresvorlagen und auch die neue eine bedeutende Vermehrung der Verlehrstruppen gebracht haben. Auf diesem Gebiete kann nicht leicht zu viel

geschehen. Besonders wichtig ist die Ausnutzung der drahtlosen Telegraphie, d. h. die Ausrüstung der Stäbe mit fahrbaren Stationen, weil mit ihrer Hilfe auch diejenigen Stellen schnell in Verbindung miteinander treten können, zwischen denen wegen der großen Entfernung oder wegen der Bedrohung durch die Gegner oder durch die feindlich gestimmten Landeseinwohner das Legen von Draht entweder gar nicht, oder nur nach einem längeren Zeitraum möglich ist.

Genügte früher eine schnelle Verbindung zwischen den einzelnen Kommandostellen wenigstens im Zustande der Ruhe, so muß man jetzt wegen der Vergrößerung der Entfernungen eine derartige Verbindung auch während des Marsches und auf dem Gefechtsfelde verlangen. Auch diese hat sich ermöglichen lassen. Die eine der bei den Stäben befindlichen Funkenstationen bleibt auch nach dem Abrücken der Truppen in Tätigkeit, empfängt und befördert Meldungen und Befehle, die dann durch Personelfahrräder und Motorräder den Truppen und Stäben schnell nachgesandt werden. Sie wird erst dann abgebaut, wenn die andere an die Spitze vorgezogene Station eingerichtet ist und ihren Betrieb aufgenommen hat. Auf dem Gefechtsfelde aber findet der Fernsprecher Verwendung, mit dem die Generalkommandos und Divisionsstäbe ausgerüstet sind. Die Feldfernprechabteilungen marschieren ganz vorn bei der Vorhut. Sowie ein Gefecht begonnen hat und sich sein Verlauf einigermaßen übersehen läßt, verbinden die Abteilungen die Stäbe miteinander. Bei geschickter Anordnung und Mitbenutzung des Materials der Telegraphentruppen ist es auch möglich, eine Verbindung der nebeneinander kämpfenden Korps und der Flügel-Divisionen fremder Korps herzustellen. Im Zustande der Ruhe dient der Telegraph zur Verbindung der einzelnen Unterkunftsorte oder Bivakplätze, der Vorposten usw.

Die richtige und zweckmäßige Ausnutzung dieser verschiedenen technischen Nachrichten- und Verbindungsmittel verlangt, daß die Anordnungen zu ihrer Verwendung von einer Stelle und von einer fachtechnisch ausgebildeten und erfahrenen Persönlichkeit ausgehen. Muß doch in jedem einzelnen Falle genau erwogen werden, welches Verbindungsmittel vorzugsweise zur Anwendung kommen soll, an welchen Orten die einzelnen Stationen zu errichten sind, wann der Betrieb zu eröffnen und wie lange er aufrechtzuerhalten ist. Deshalb werden neuerdings allen höheren Stäben besondere Verkehrsoffiziere beigegeben, die die Befehle für die Verwendung der technischen Nachrichtsmittel vorzubereiten und auszuarbeiten haben. Wenn man so die große Vermehrung der Verkehrstruppen betrachtet, die in unserer Armee in den letzten Jahren erfolgt ist und die auch noch fortgesetzt wird, die reichliche Beschaffung und Bereitstellung des besten und neuesten Materials, das unsere Technik liefert, die zahlreichen Friedensübungen, die abgehalten werden — so wird man die Überzeugung gewinnen dürfen, daß in technischer Hinsicht alles geschieht, um die militärischen Nachrichten- und Verbindungsmittel auszugestalten. Es wird hierdurch möglich, die großen Räume schnell zu überbrücken, welche die Millionenheere des Zukunftskrieges einnehmen werden.

*

*

*

Dies ist jedoch nur die eine Seite der Frage, die rein technische. Die andere betrifft die Führung selbst. Napoleon behielt die Führung der einzelnen, ihm direkt unterstellten Truppeneinheiten möglichst lange in seiner Hand, damit sie genau nach seinen Absichten und Plänen handelten, und beschränkte dadurch die Selbständigkeit seiner Generale. Er schloß dadurch in gewissen Grenzen allerdings die Zufälligkeiten aus, die durch seiner Führerabsicht entgegenstehenden Maßnahmen der Unterführer verursacht werden konnten. Aber er erzog auf diese Weise keine eigentlichen Führer. Seine Generale waren nur gewohnt, unmittelbar auf seine Befehle hin zu handeln. Wo sie selbständig auftreten sollten, haben sie in der Regel versagt. Ein solches Verfahren ließ sich nur bei räumlich beschränkten Verhältnissen durchführen. Als diese durch das Anwachsen der Heere größer wurden, mußten die Unterführer notwendigerweise eine größere Freiheit und Selbständigkeit erhalten, für die sie nicht ausgebildet und erzogen waren. Diese mußte sogar in vielen Fällen noch größer sein als jetzt, weil die Nachrichtenmittel fehlten, über die wir jetzt verfügen. Das Versagen der französischen Generale beruhte auf einem Fehler der Ausbildung. Es ist das große Verdienst von Moltke, dies richtig erkannt und die gewonnene Kenntnis für Preußen-Deutschland nutzbar gemacht zu haben.

Sein Bestreben war in erster Linie auf die Heranbildung selbständig denkender und handelnder Führer gerichtet, denen er in der Führung große Freiheit ließ. Er gab keine detaillierten Befehle Tag für Tag, sondern Direktiven für einen größeren Zeitraum, die nur die allgemeine Aufgabe für den betreffenden Heeresteil enthielten, die Art und Weise der Ausführung im übrigen dem Führer überließen. Schließt auch die große Freiheit und Selbständigkeit der Armeeführer gewisse Gefahren in sich — wir denken an Steinmetz —, so hielt sie Moltke aber schließlich für geringer als die Nachteile, die aus Unselbständigkeit und aus Mangel an Initiative hervorgehen. Das Mittel, um die Selbständigkeit der Unterführer in richtige Bahnen zu lenken, liegt in ihrer richtigen Auswahl und Erziehung. Es ist notwendig, daß in der ganzen Armee, namentlich aber unter den höheren Führern gleichartige Ansichten herrschen über das Wesen des Krieges, über die Führung und über die Mittel, eine gestellte Aufgabe zu erfüllen. Das ist die beste Gewähr, daß die Unterführer stets nur im Sinne der höheren Führung handeln. Dies zu erreichen, ist die Aufgabe des Generalstabes. So ist es wünschenswert — wie es auch geschieht —, daß die höheren Führer alle durch den Generalstab gegangen sind und daß dem Chef des Generalstabes bei Besetzung der höheren Führerstellen auch schon im Frieden eine entscheidende Stimme eingeräumt wird.

Es ist ferner notwendig, daß unsere ganze Ausbildung auf die Verhältnisse des „Großen Krieges“ zugeschnitten wird und daß beizeiten jeder an seiner Stelle die Erfordernisse und Schwierigkeiten — wenigstens theoretisch — kennen lernt, die der Zukunftskrieg bietet. Deshalb muß sich schon der junge Offizier mit den Fragen der größeren Kriegführung befassen und sich in dieser Hinsicht

auf spätere höhere Stellungen vorbereiten. Dann verliert das Wort „Strategie“ seinen beängstigenden Klang und strategische Erwägungen und Rücksichten erhalten dieselbe Berechtigung wie die taktischen. Ohne diese wird man das Wesen der modernen Kriegsführung nicht verstehen. Mit Recht sagt der General der Infanterie Freiherr von Falkenhausen: „Die Notwendigkeit ernster und gründlicher Gedankenrichtung auf den zu erwartenden Verlauf von bevorstehenden Kriegshandlungen beschränkt sich nicht auf die verhältnismäßig geringe Zahl der bei den obersten Heeresbehörden mitwirkenden Offiziere, auch nicht auf die höheren Führer und den Generalstab, die zu umfassender Tätigkeit oder Mitwirkung bei der Verwendung größerer Truppenkörper berufen sind. Die jetzige Zeit verlangt von jedem Offizier, der an seinem Platze erfolgreich wirken will, daß er einen klaren und geschulten Einblick gewinnt in den Betrieb des verwickelten Mechanismus, den die Massenheere der Jetztzeit darstellen. Wie in jeder Wissenschaft und jeder Lebenshandlung ist ein Überblick über das Ganze notwendig für Kenntnis und Leistung im einzelnen.“

Neben diesem theoretischen Studium müssen aber auch die Friedensübungen selbst sich den Verhältnissen des „Großen Krieges“ anpassen, soweit dies im Frieden überhaupt möglich ist. Nur bei solchen Übungen gewinnen die höheren Führer die notwendige Übung und lernen die Reibungen des Ernstfalles kennen. Deshalb werden die Kaisermanöver dem Ernstfalle entsprechend im großen Rahmen angelegt und durchgeführt. Häufig werden besondere Armeestäbe aufgestellt, Kolonnen und Trains werden in kriegsgemäßer Weise gebildet. Die Zahl der jährlich übenden Kavalleriedivisionen ist vermehrt, ein Teil der Übungen ist von den Truppenübungsplätzen weg in das Gelände verlegt worden. Größere Aufklärungsübungen finden statt. Einzelne Armeekorps halten Manöver gegen markierten Feind unter Leitung der Armeeeinspektoren ab. Pionier- und Festungskriegsübungen finden statt. Man sieht also überall das Bestreben, den Verhältnissen des „Großen Krieges“ Rechnung zu tragen und die Ausbildung kriegsgemäß zu gestalten. Verheißungsvolle Ansätze sind vorhanden. Es ist aber notwendig, daß sie noch weiter ausgebildet werden und daß namentlich die höheren Führer noch mehr wie bisher Gelegenheit haben, ihre Verbände in großem Rahmen zu führen. Wenn das Geld bewilligt würde, daß auch die anderen Korps jährlich solche Herbstübungen großen Stiles ausführen könnten, so brächte das deutsche Volk ein nationales Opfer, das in der Zukunft Zinsen bringen wird.

* * *

Von wesentlichem Einfluß auf die Führung wird ferner der Platz des Führers sein, den dieser während der Operationen wählt. Die technischen Verbindungsmittel werden in großen Verhältnissen den Aufenthaltort des Führers bestimmen, der nicht dort liegt, wo eine weite Aussicht und Umblick ist, sondern wohin sich gute und schnelle Verbindung herstellen läßt. Der Führer muß

daher den einmal gewählten Platz auch möglichst lange beibehalten und darf ihn nur unter zwingenden Verhältnissen verlassen oder wechseln. Die Zukunftsschlacht wird uns den höheren Führer hinter der Front zeigen, an einem Punkte, von dem aus die Telegraphen und Telephone nach allen Richtungen hin laufen. Es geht dadurch allerdings ein Teil der persönlichen Einwirkung auf die Truppen verloren, es fehlt die unmittelbare Anschauung. Dies sind gewiß Nachteile. Es ist aber zu bedenken, daß bei der häufig großen Ausdehnung der Fronten der Armeeführer doch immer nur einen kleinen Teil des Gefechtsraumes überblicken kann und daß es unmöglich ist, alles selbst zu sehen und zu beobachten. Man muß sich eben damit abfinden, daß der Führer im allgemeinen auf seine Karte und die einlaufenden Meldungen angewiesen ist. Es ist auch wichtiger, daß er hinter der Front in Ruhe und von den Aufregungen des Gefechtes selbst geschützt, die Lage beurteilt und seine Entschlüsse faßt. Diese Art der Führung wird noch vielfach bestritten und nicht als zweckmäßig bezeichnet, sie dürfte aber doch diejenige sein, die beim Zukunftskriege in die Erscheinung tritt. Sie hat außerdem noch den Vorteil, daß sie die Kräfte schont. Der Führer muß frisch sein, wenn er die wichtigsten Entschlüsse fassen soll. Dieses Moment ist um so wichtiger, als es sich bei den höheren Führern in der Regel um Persönlichkeiten handelt, die sich schon in einem vorgeschrittenen Lebensalter befinden, bei denen also die notwendige Ruhe und Schonung eine große Rolle spielen. Diese kann mit Hilfe des Automobils jetzt in einer ganz anderen Weise gewährt werden, als es früher der Fall war.

Auch durch eine Änderung der Befehlstechnik ist man bestrebt gewesen, die Führung der Massenheere zu erleichtern. Früher fand in den Abendstunden bei den höheren Kommandostellen regelmäßig ein Befehlsempfang statt, zu dem die Generalstabsoffiziere oder Adjutanten erscheinen mußten. Dieser durfte nicht zu spät abgehalten werden, damit die Befehle rechtzeitig auch noch bei den untersten Truppen ankamen. Die Führung war deshalb häufig nicht in der Lage, auf die letzten Meldungen zu warten. Oftmals mußten Anordnungen getroffen werden, ehe eine Klärung der Lage eingetreten war. Unter Umständen konnte man sich nur dadurch helfen, daß man die Truppen für den nächsten Morgen einfach zu einer frühen Morgenstunde auf einen gemeinsamen Sammelplatz bestellte, und dann erst die Befehle ausgab. Jetzt, wo die einzelnen Stäbe durch Fernsprecher und Telegraph mit einander verbunden sind, ist man von der Abhaltung der großen Befehlsempfänge ganz abgekommen. Sowie sich die Lage einigermaßen übersehen läßt, wird den Truppen kurz die Zeit des Antretens und die Art der Versammlung für den nächsten Tag mitgeteilt. Dies genügt, damit die unteren Dienststellen die notwendigsten Befehle geben können und die Truppe selbst zur Ruhe kommt. Die längeren ausführlichen Befehle mit ihren vielen Einzelheiten werden erst gegeben, wenn nach dem Eingang der letzten Meldungen sich die Lage klar

übersehen läßt und wenn auch die letzten Befehle der höheren Instanzen eingetroffen sind.

Auch wenn plötzlich Änderungen der ursprünglichen Absichten eintreten sollten und eine Abänderung der früher erlassenen Befehle sich als notwendig herausstellen sollte, so ist dies jetzt viel leichter auszuführen. In dieser Hinsicht ist die Führung also beweglicher geworden. Die Einführung besonderer Bureauwagen, die Mitführung des Unterpersonals auf Motoromnibussen ermöglicht die Abwicklung des regelmäßigen Geschäftsbetriebes unmittelbar nach dem Eintreffen im Unterkunftsorte. Ja auch für den Fall, daß die Stäbe auf freiem Felde in Tätigkeit treten sollten, ist durch Einrichtung der Wagen, Mitführung von Zelten usw. Vorsorge getroffen. Nicht gering ist ferner der Vorteil einzuschätzen, den die Führung durch die reichliche Ausstattung aller Stäbe und Truppen mit Kartenmaterial erhalten hat. In Napoleonischer Zeit machte sich der Mangel an guten und zuverlässigen Karten in empfindlichster Weise fühlbar. Wenn man die Berichte hoher Offiziere jener Zeit liest, so fragt man sich oft verwundert, wie es denn möglich gewesen sei, ohne jede Karte Krieg zu führen. Es kommt ferner noch hinzu, daß man jetzt über den Gegner, seine Armee, die vorhandenen Festungen, die Beschaffenheit des Landes, seine Ressourcen, die Wegeverhältnisse viel besser unterrichtet ist wie früher. Man wird bei einem Kriege schwerlich durch irgendeine bedeutende Tatsache überrascht werden. Etwaige Schwierigkeiten sind bekannt, so daß man beizeiten die entsprechenden Gegenmaßnahmen treffen konnte.

Von der Verwendung der lenkbaren Luftschiffe und Flugfahrzeuge verspricht man sich viel für die Aufklärung. Ob mit Recht soll hier nicht untersucht werden. Sollten aber tatsächlich diese neuen Mittel die Aufklärung weitreichender und zuverlässiger gestalten, als es bisher der Fall war, wo der Führer lediglich auf die Meldungen seiner Kavallerie und gelegentliche Agenten- und Spionennachrichten, auf die Mitteilungen der Einwohner und die Angaben der Presse angewiesen war, so wird dies doch keinen wesentlichen Unterschied in der großen Kriegsführung herbeiführen. Ein einzelnes Armeekorps, ja auch noch eine Armee, die selbständig ohne Anlehnung an andere Verbände operiert, kann auf Grund der noch in später Abendstunde eingelaufenen Nachrichten ihre Front verschieben, die Marschziele ändern, eine andere Gruppierung der Kräfte herbeiführen. In größeren Verhältnissen ist dies nicht mehr in diesem Maße möglich. Alle Bewegungen müssen dann aus einer größeren Tiefe und auf weitere Entfernungen angelegt sein. Der Plan, nach dem die Truppen verwendet werden sollen, muß seit längerer Zeit gefaßt sein und kann nicht von den täglich einlaufenden Meldungen mehr abhängig sein, sonst kommt die Ausführung zu spät. Wer sich von den Meldungen über den Feind abhängig macht, mit seinen Entschlüssen auf deren Eintreffen wartet, wird in der Regel zu spät kommen. Er überläßt dem Gegner die Vorhand, macht sich von ihm abhängig und gerät schon dadurch in Nachteil. Sind außer-

dem große Heeresmassen erst einmal auf Grund einer bestimmten Lage, eines gegebenen Auftrages in Bewegung gesetzt, so wird man in der Regel auch an dem einmal gefaßten Plane festhalten müssen, es sei denn, daß sich im Laufe der Operationen herausstellt, daß er auf falschen Voraussetzungen beruhte und gänzlich abgeändert werden muß. Als 1870/71 die Maas- und III. Armee auf Paris marschierten und die Nachricht vom Marsche Mac Mahons auf Metz erhielt, mußte allerdings der ganze Vormarsch abgeändert werden. Daran hätte sich im allgemeinen nichts geändert, wenn die Meldungen über den französischen Vormarsch früher und sicherer durch Luftfahrzeuge gemeldet worden wären, als es durch die Meldungen der Kavallerie und die Nachrichten der Presse erfolgte. So ist nicht anzunehmen, daß eine verbesserte Aufklärung für die höhere Führung von wesentlichem Einfluß sein wird.

* * *

Von jeher ist die Führung bestrebt gewesen, sich auch auf den Gang eines schon entstandenen Kampfes einen gewissen Einfluß zu wahren. Sie kann dies nur durch das Ausschneiden und spätere Einsetzen von Reserven. Es fragt sich, ob dies auch in Zukunft möglich sein wird. Glaubt man an die Möglichkeit, große Truppenmassen noch im letzten Moment verschieben und diese rechtzeitig nach der gefährdeten Stelle bringen zu können, um einem feindlichen Flankenstoß zu begegnen oder damit selbst den im Laufe des Kampfes als schwach erkannten Teil des Gegners angreifen zu können, so haben die Reserven auch in großen Verhältnissen noch ihre Berechtigung. Diese Verbindungen sind aber in der rangierten Schlacht der Millionenheere nach unseren Anschauungen nicht mehr vorhanden. Bergegenwärtigt man sich die Ausdehnung der zukünftigen Schlachtfrenten, wenn mehrere Armeen nebeneinander kämpfen, so müßten die zurückgehaltenen Reserven, wenn sie von der Mitte nach dem Flügel entsendet werden, oftmals zwei bis drei Tagemärsche zurücklegen, ehe sie eingesetzt werden können. Dann würden sie aber in der Regel zu spät kommen. Werden sie früher eingesetzt, so läuft man Gefahr, sie in eine falsche Richtung zu entsenden. Hin- und Hermärsche würden dann die unausbleibliche Folge sein. Vom Standpunkt der obersten Heeresleitung erscheinen deshalb Reserven entbehrlich. Etwas anderes ist es bei den unteren Verbänden, diese müssen sich taktische Reserven ausscheiden. Bei den kleineren Raumverhältnissen wird es auch da immer möglich sein, sie rechtzeitig nach den Punkten zu bringen, wo der Führer mit ihnen die Entscheidung bringen will.

Auf diesem Gebiete findet sich ein grundsätzlicher Unterschied in der deutschen und französischen Auffassung über die Führung im Zukunftskriege. Die Franzosen halten es für möglich, zurückgehaltene Kräfte auch in den größten Verhältnissen noch rechtzeitig vorschieben und einsetzen zu können. Sie huldigen auch jetzt noch dem alten napoleonischen Grundsatz, erst zu sehen und zu erkunden, den Gegner möglichst zur Entwicklung zu bringen und dann erst

ihre Kräfte auf Grund der dadurch gewonnenen Einsicht in die Verhältnisse des Feindes einzusetzen. Darauf beruht auch ihr Aufmarsch und die Gliederung ihres Heeres. Wir halten dies, wie schon gesagt, nicht für möglich und bezweifeln, daß solche künstliche Manöver zu einem Erfolge führen können.

* * *

Wesentlich werden die Massenheere auf die Anordnung der Märsche einwirken. Früher galt es als Grundsatz, jeder Division eine besondere Marschstraße zuzuweisen. Dies erwies sich aber bald als unmöglich. Und jetzt kann man nicht einmal jedem Armeekorps eine solche überlassen. Man muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß namentlich im Anfange eines Krieges, wenn der Vormarsch von enger Versammlung aus angetreten wird, zwei oder gar drei Armeekorps hintereinander marschieren werden. Eine einfache Berechnung und Betrachtung der Karte ergibt diese Notwendigkeit. Rechnet man fünfundzwanzig aktive Armeekorps und — ganz willkürlich — etwa dreizehn Reservekorps, so würden etwa dreißig Korps für die Westgrenze verfügbar bleiben, wenn man acht Korps für den Schutz der Ostgrenze ausreichend halten würde. Es ist aber unmöglich, z. B. zwischen dem Nordfuß der Vogesen und Luxemburg dreißig große durchgehende Straßenzüge zu finden, die aus Deutschland nach Frankreich führen, auf denen ein Korps mit seinen Trains und Kolonnen marschieren könnte. Der Mangel an Straßen zwingt also dazu, mehrere Korps hintereinander zu setzen, trotz der schweren Bedenken, die eine derartige Maßnahme hat. Man berücksichtige, daß die fechtenden Truppen eines Korps, ohne Sicherheitsabstände und ohne Bagagen, Kolonnen und Trains allein eine Marschlänge von 18 bis 20 Kilometer besitzen. Rechnet man diese und die notwendigen Abstände hinzu, so kommt man auf 50 bis 60 Kilometer. Dies bedeutet große Schwierigkeiten für die Entwicklung zum Gefecht und für die Verpflegung. Es wird lange Zeit dauern, ehe die hinteren Korps in der Höhe der vorderen angelangt sind, um in ein Gefecht eingreifen zu können. Selbst wenn man in der Nähe des Gegners und bei dem Herannahen der Entscheidung die hinteren Korps auch unter Benutzung minder guter Wege vorziehen wollte, beseitigt dies die Schwierigkeiten nicht, ganz abgesehen davon, daß dies für die hinteren Truppen ganz bedeutende Marschleistungen verlangt. Hierin liegt eine der größten Schwierigkeiten für die Führung und Bewegung der modernen Massenheere. Die Verpflegungsschwierigkeiten werden sich nur dadurch beheben lassen, daß man Verpflegungsfahrzeuge zwischen die Truppen einschleibt, wodurch aber wieder eine sehr unerwünschte Verlängerung der Marschkolonnen eintritt. Das Zurücksenden der geleerten und das Vorführen frischer Kolonnen zu den vorderen Truppen mitten durch die Quartiere der hinteren Truppen erfordert sehr genaue und sorgsam überlegte Anordnungen. Auch die Technik der Marschbefehle bezüglich Antretens der einzelnen Abteilung, der Sammlung der Bagagen, des Einlegens der Kasten usw. ist sehr schwierig.

Es ist zu bedauern, daß eine derartige Lage bisher noch nicht einmal praktisch in kriegsstarken Verbänden während mehrerer Tage unter Zuteilung von Trains und Kolonnen gelegentlich der Kaisermanöver hat durchgeführt werden können. Man würde dabei wertvolle Erfahrungen sammeln können.

Was die Verpflegung der Massenheere anbetrifft, so hat man den Grundsatz des Lebens vom Lande, den Napoleon eingeführt hatte und der ihm die große Beweglichkeit seines Heeres ermöglichte, wieder aufgeben müssen. Die modernen Heere sind so groß und werden auf so engem Raume versammelt, daß das Land nicht mehr genügende Verpflegungsmittel für sie besitzt. Zwar wird immer noch danach gestrebt, in erster Linie die Hilfskräfte des Landes auszunutzen, doch werden diese nicht ausreichen. Man ist deshalb notgedrungen wieder zur Magazinverpflegung zurückgekehrt, wenn sich diese auch in anderen Formen vollzieht, als es früher der Fall war. Damit ist der Führung eine schwere Fessel auferlegt und die Verpflegungsrücksichten spielen bei allen Operationen eine wichtige Rolle. Es ist wohl der Fall denkbar, daß eine Vorwärtsbewegung eingestellt oder verlangsamt werden muß, wenn es nicht gelingt, der Armee rechtzeitig Verpflegung nachzuführen. Man hat berechnet, daß bei einem auf einer Straße marschierenden Korps, das lediglich aus den Vorräten der Verpflegungsfahrzeuge leben muß, die von der Etappe vorzuschiebenden Magazine, aus denen sich die geleerten Kolonnen des Armeekorps wieder füllen, höchstens einen Tagemarsch hinter dem Armeekorps liegen dürfen, wenn die regelmäßige Zufuhr sichergestellt sein soll. Ob dies immer möglich sein wird, wird sich nicht mit Sicherheit sagen lassen. Auch dann noch müssen den Kolonnen Doppel- und Nachmärsche zugemutet werden. Aber auch auf diesem Gebiete hat die Technik Mittel und Wege gewiesen, um die Verpflegung zu erleichtern. Dabei sind besonders die Lastselbstfahrer zu erwähnen, die nicht nur ein größeres Fassungsvermögen besitzen, sondern auch infolge ihrer größeren Schnelligkeit und ihres größeren Leistungsvermögens besser ausgenutzt werden können. Ein weiterer Vorteil ist, daß sie zur Bedienung nur wenig Personal beanspruchen und keine Selbstverpflegung mit sich zu führen brauchen. Namentlich wenn mehrere Korps auf einer Straße marschieren, bilden diese die einzige Möglichkeit, um der vorhandenen Schwierigkeiten Herr zu werden. Von sonstigen Einrichtungen, die die Verpflegung erleichtern, sei noch der fahrbaren Feldküchen und Feldbacköfen, sowie der Konserven gedacht.

Ernste Bedenken muß die Verpflegung der weit vor der Front der Armee befindlichen Kavalleriedivisionen erregen. Der Mann wird ja in der Regel das vorfinden, was er zu seinem Lebensunterhalt braucht, seltener aber die Pferde. Dabei entbehren die Kavalleriedivisionen eigener Haferkolonnen. Es ist fraglich, ob es den nachfolgenden Armeekorps, auf die sie bezüglich der Verpflegung angewiesen sind, immer gelingen wird, ihnen rechtzeitig Kolonnen nachzuschicken. Es ist deshalb auch schon verschiedentlich gefordert worden, die Kavalleriedivisionen mit eigenen leicht beweglichen Haferkolonnen auszurüsten.

Die Berechtigung dieser Forderung läßt sich nicht von der Hand weisen. Für die Etappe kommt neben den Lastselbstfahrern hauptsächlich der Bau und Betrieb von Feldbahnen in Betracht, wenn keine Vollbahn zur Verfügung steht. Die jetzt geplante Vermehrung unserer Eisenbahntruppen wird deren Bau und Betrieb erleichtern.

Es genügt aber nicht, daß genügend Verpflegungsmittel überhaupt vorhanden sind und daß auch Fahrzeuge zu ihrer Beförderung bereitstehen, die Schwierigkeit liegt in der rechtzeitigen Heranführung zu den Truppen. Und dies ist die Aufgabe der Führung, die mit dem Anwachsen der Heere ständig schwieriger wird. Im besonderen ist dies die Sache der Intendantur und des Generalstabes, der sich bei den höheren Kommandostellen befindet. Diese Organe werden für diesen Dienst im Frieden besonders ausgebildet, damit sie den sehr komplizierten und schwierigen Organismus des Verpflegungsnachschubes auch voll beherrschen. Es sind besondere Intendanturreisen aufgeführt, wo nach Art der Generalstabsreisen die Verpflegung größerer Truppenmassen auf Grund taktischer Lagen eingehend behandelt wird, im Winter werden von den beteiligten Stellen umfangreiche theoretische Verpflegungsarbeiten auf taktischer Grundlage ausgeführt, zu denen auch die Trainoffiziere hinzugezogen werden. Bei den Kaisermanövern werden Verpflegungskolonnen aufgestellt und die Verpflegung kriegsgemäß durchgeführt. Es sind also alle Vorkehrungen getroffen, damit die Verpflegung im Ernstfalle nicht versagt, und um die Führung möglichst unabhängig von den Rücksichten auf die Verpflegung zu gestalten. Man kann wohl darauf hoffen, daß auf diese Weise die Schwierigkeiten, die die Verpflegung der Massenheere bietet, überwunden werden.

Wie sich aus diesen Ausführungen ergibt, ist die Führung der Millionenheere des Zukunftskrieges gegen früher allerdings sehr viel schwieriger geworden, aber die fortschreitende Technik hat der Führung auch Mittel und Wege an die Hand gegeben, um diese Schwierigkeiten zu überwinden und Zeit und Raum zu überbrücken, die sich mit dem Anwachsen der Heere so bedeutend vergrößert haben. Die Ausbildung unserer höheren Führer und der ihnen beigegebenen Stäbe ist auf den „Großen Krieg“ gerichtet und zielt darauf hin, trotz aller dieser Schwierigkeiten das einheitliche Zusammenwirken aller einzelnen Teile im Sinne der höheren Führung zu gewährleisten. Rücksichten auf die Schwierigkeiten der Führung verlangen also noch nicht, daß das Anwachsen der Heere beschränkt werde. Auch wenn diese in Zukunft noch größer und zahlreicher werden sollten, ist es möglich, sie einheitlich zu leiten, zu führen und zu verpflegen.

